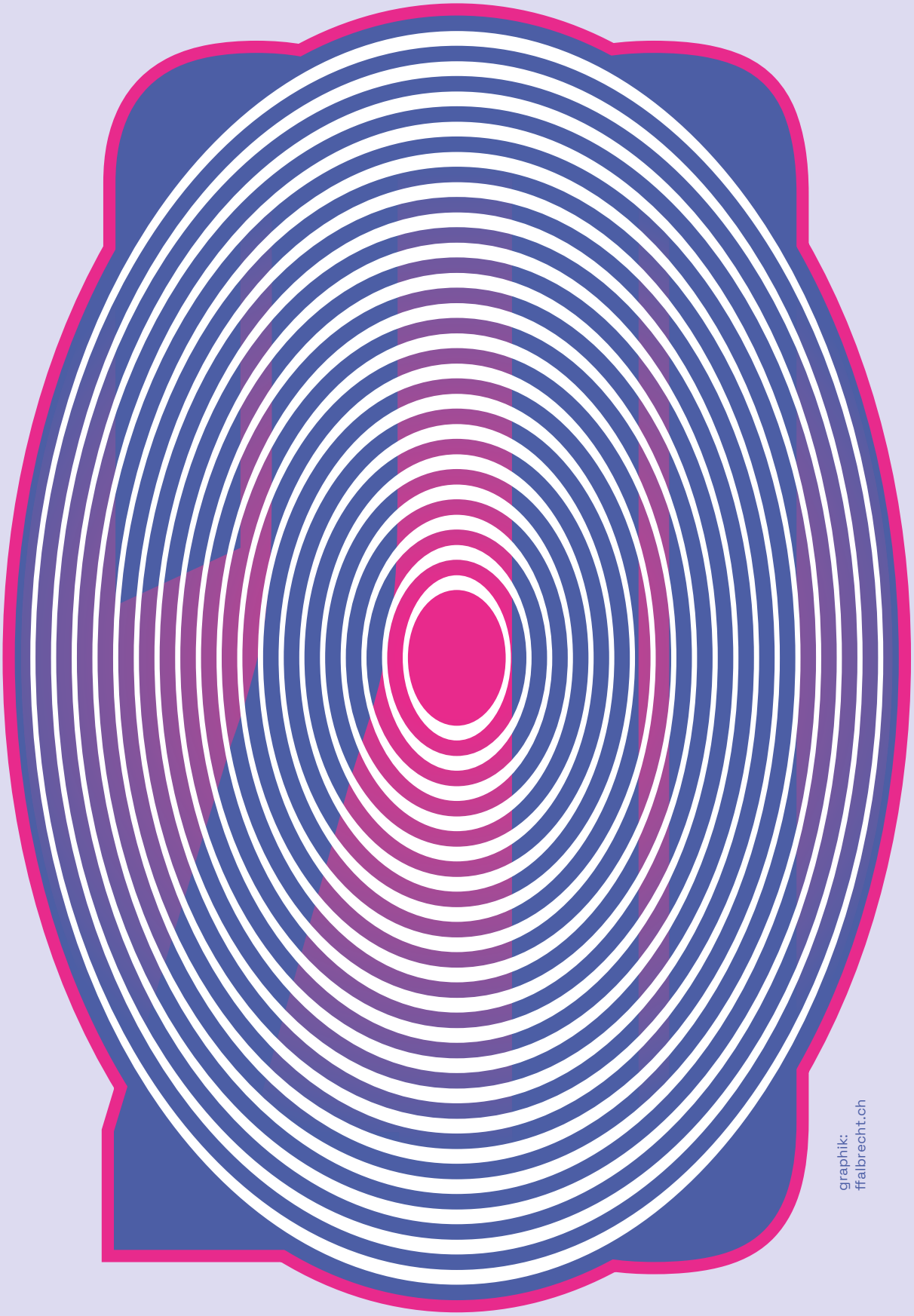
Bulletin

November 2025

BERNER BERATUNGSSTELLE
FÜR SANS-PAPIERS



graphik:
ffalbrecht.ch

Seit 20 Jahren für die Rechte von Sans-Papiers

Auf die nächsten 20 Jahre

Liebe Leser:in

Vor mehr als 20 Jahren machten Sans-Papiers unter anderem durch Kirchenbesetzungen auf ihre Situation aufmerksam – auf ihren prekären Alltag und auf ihre Rechte, die oft missachtet werden. Aufgrund ihrer Beharrlichkeit formten sich neue Allianzen von Kirchen, Menschenrechtsorganisationen, Gewerkschaften und Privatpersonen, die sich mit und für Sans-Papiers einsetzten. In Bern schlug ein Beirat mit Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Bereichen vor, eine Beratungsstelle für die Rechte und Anliegen von Sans-Papiers zu gründen. Seit 2005 ist die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers tätig. Sie berät Jahr für Jahr zahlreiche Ratsuchende und leistet Sensibilisierungsarbeit in der Region Bern.

In diesem Bulletin werfen wir einen Blick zurück auf die vergangenen Jahre. Die erste Stellenleiterin Marianne Kilchenmann sowie die aktuellen Co-Leiterinnen, Karin Jenni und Jill Kauer, diskutieren über die Entwicklungen, ihre Grundsätze und warum es die Beratungsstelle auch weiterhin braucht. Alexandra Büchler, Juristin und Präsidentin der Beratungsstelle, beleuchtet in einem Hintergrundbericht die migrationspolitischen Änderungen, die leider nur selten in Richtung von mehr Mitmenschlichkeit gehen. Zudem erhalten wir einen Einblick in die offenen Beratungsnachmittage und den Einsatz von Freiwilligen, die seit der ersten Stunde eine wichtige Stütze für die Arbeit der Beratungsstelle darstellen. Warum es sich lohnt, dranzubleiben, zeigen die Aussagen von ehemaligen Sans-Papiers, deren Aufenthalt in den letzten Jahren regularisiert werden konnte. Dies ist für uns immer wieder ein ganz besonderer Grund zur Freude!

Wir sind überzeugt: Jede Person verdient eine gute Zukunft, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus. Sie verdient, dass sie in Würde leben kann und ihre Rechte geachtet werden. Dafür setzt sich die Beratungsstelle jetzt und sicher auch in den nächsten 20 Jahren ein. Wir bleiben dran!

Léonie Reichenecker

Inhalt

Interview Beratungsstelle 3
Migrationspolitik im Wandel 6
Regularisierte Sans-Papiers 8
Offene Beratung 10
Sans-Papiers-Kollektiv 12

Interview

«Utopien sind gut, aber die Realität zeigt, dass es die Beratungsstelle weiterhin braucht.»

Marianne Kilchenmann, erste Stellenleiterin der Beratungsstelle von 2005 bis 2020 sowie Karin Jenni und Jill Kauer, aktuelle Co-Leiterinnen, haben sich im Herbst auf der Beratungsstelle getroffen, in Erinnerungen geschwelgt und gemeinsam über ihre Arbeit reflektiert.

Léonie Reichenecker

Wie muss man sich die ersten Jahre vorstellen?

Marianne: Nachdem erkannt wurde, dass eine Beratungsstelle für Sans-Papiers notwendig ist, habe ich als einzige Mitarbeiterin mit den Beratungen begonnen. Anfangs hatte ich keinen festen Arbeitsplatz, konnte später jedoch Räumlichkeiten mit der Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende teilen. Ich hatte erst etwas Angst, ob überhaupt jemand kommt, doch es kamen immer mehr Leute. Dass es die Stelle gibt, hat sich dann rasch rumgesprochen. Zu dieser Zeit gab es ein Sans-Papiers-Kollektiv, das die Informationen weitergab. Shirley Escobar, die damals selbst Sans-Papiers war und heute bei der Beratungsstelle arbeitet, verteilte zudem viele Informationskärtchen und half dabei, Ängste bei potenziellen Ratsuchenden abzubauen. Ich schätze jedoch, dass es eine hohe Dunkelziffer an Personen gibt, die sich aus Angst nie an uns wenden. In den ersten Jahren wurde die Buchhaltung ehrenamtlich geführt. Ab 2009 konnten wir angehenden Sozialarbeiter:innen eine Praktikumsstelle anbieten. Ab 2010 begannen wir aktiv, Freiwillige auszubilden,

Übergabe des Integrationspreises 2013 von Gemeinderätin Franziska Teuscher an Marianne Kilchenmann.

Entstehung der Beratungsstelle

Im Jahr 2001 machten Sans-Papiers in der Schweiz mit Kirchenbesetzungen auf ihre schwierige Lage aufmerksam. Daraufhin erhielten ihre Rechte verstärkt mediale und politische Beachtung. Zwar wurde eine Härtefallregelung für Einzelfälle eingeführt, eine kollektive Regularisierung blieb jedoch aus. Im Kanton Bern entschied eine interkonfessionelle Arbeitsgruppe, bestehend aus den drei Landeskirchen und den jüdischen Gemeinden, sich weiterhin für eine „Humanisierung des Alltags für Sans-Papiers“ einzusetzen. Ein Beirat erarbeitete ein Grundsatzpapier sowie konkrete Handlungsvorschläge und empfahl als ersten Schritt eine vertrauenswürdige Beratungsstelle einzurichten. Am 2. März 2005 wurde die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers als Verein gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten die Landeskirchen, verschiedene Unterstützungsorganisationen, die Gewerkschaft UNIA, die Demokratischen Juristinnen und Juristen, der Verein Medizinische Beratung für illegalisierte Frauen (MeBiF) sowie das damalige Sans-Papiers-Kollektiv. Kurz darauf begann Marianne Kilchenmann als erste Mitarbeiterin ihre Arbeit. Im Jahr 2013 wurde die Beratungsstelle mit dem Integrationspreis der Stadt Bern ausgezeichnet. Heute führt sie jährlich über 2000 Gespräche und setzt sich weiterhin engagiert für die Anliegen von Sans-Papiers ein.

Jill, Karin und Marianne beim Interview auf der Beratungsstelle.

die anfangs vor allem Begleitgänge zu Botschaften und Ämtern übernahmen und beim Verfassen von Rechtsgesuchen mithalfen. Nach und nach ist die Beratungsstelle gewachsen, ist mehrfach umgezogen und beschäftigt heute sechs Mitarbeiterinnen.

Was war in den letzten Jahren besonders herausfordernd?

Marianne: Sehr prägend war das Jahr 2008, in dem beschlossen wurde, dass abgewiesene ausreisepflichtige Asylsuchende keine Sozialhilfe mehr erhalten. Bis heute bin ich erschüttert, dass jene Männer und Frauen, die bis anhin als Geduldete ihren bescheidenen Platz in unserer Gesellschaft hatten, plötzlich mit einem Schlag als «Illegale» bezeichnet und behandelt wurden. Infolgedessen haben wir vermehrt Personen nach abgewiesenem Asylgesuch beraten. Dank eines Projekts des Schweizerischen Roten Kreuzes wurden diese zusätzlichen Beratungen finanziell unterstützt. Das Projekt endete 2012 und damit fehlte ein bedeutender Betrag. Das war die Geburtsstunde des Solilaufes. Zudem haben viele neue Mitglieder unsere Arbeit mitgetragen.

Es gab jedoch auch Situationen, die zunächst schwierig waren und später besser wurden. Ein Beispiel ist die Lex Brunner. Sie verlangte, dass nur Personen mit einer gültigen Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz heiraten dürfen. Ein Bundesgerichtsentscheid hielt indes fest, dass es gegen das Prinzip der Verhältnismässigkeit verstösst, wenn eine der Verlobten ins Ausland reisen und dort eine Einreisebewilligung beantragen muss. In Folge wurde das Heiratsverfahren klarer und sicherer. Nun können Personen, die heiraten wollen, eine Kurzaufenthaltsbewilligung zwecks Eheschliessung beantragen. Auch die Bildungsmöglichkeiten für Sans-Papiers-Kinder haben sich verbessert.

Jill: Für mich war die Zeit der Covid-Pandemie schwierig. Viele Sans-Papiers konnten nicht mehr arbeiten und haben alles verloren. Zudem gab es zahlreiche Fragen rund um Impfungen und die Gesundheitsversorgung. Sans-Papiers hatten keinen Zugang zu Auffangnetzen. Wir haben einen Corona-Fonds gegründet mit Geldern der Glückskette, von Stiftungen und Kirchen. Die Stadt Bern hat während dieser Zeit Lebensmittelgutscheine finanziert und nach der Corona-Krise eine Überbrückungshilfe ins Leben gerufen. Wir waren zu diesen Zeiten in einer anderen Rolle unterwegs und mussten beurteilen, ob Vergabekriterien erfüllt waren. Das war nicht immer einfach. Erfreulicherweise haben wir in dieser Phase auch viel Solidarität erfahren.

Karin: Es gibt immer wieder neue Herausforderungen. Aktuell beschäftigt uns die angenommene Motion zur Verschärfung des Datenaustausches zwischen Versicherungen und Behörden. Es bleibt zu hoffen, dass der Vorstoss aufgrund von übergeordnetem Recht nicht umgesetzt wird oder durch einen gerichtlichen Entscheid abschwächt wird.

Gibt es Situationen, die besonders berühren oder auch Grund zum Lachen geben?

Jill: Ja, es gibt immer wieder Gründe zum Lachen. Eine Aussage einer Ratsuchenden, die mich neulich zum Schmunzeln gebracht hat, lautete: «Ich bin Schweizerin mit C-Bewilligung.» Irgendwie hat sie Recht. Zu den grössten Lichtblicken gehört es, wenn eine Person regularisiert wird. Wenn nach intensiven Vorbereitungen ein Härtefallgesuch angenommen wird, ist das ein ganz besonderes Gefühl. Auch wenn ich junge Erwachsene wiedersehe, die dank eines Härtefallgesuchs eine Lehre absolvieren konnten, berührt mich das sehr.

Marianne: In den vielen Jahren habe ich unzählige beeindruckende Menschen kennengelernt, tiefe Gespräche geführt, sie in ihrem Alltag begleitet und bei einigen mitgewirkt, dass sie aus der Unsichtbarkeit auftauchen konnten und ihr Leben in ganz verschiedene Richtungen weiterentwickeln konnten. Bei einigen Paaren, die ich während des Ehevorbereitungsverfahrens begleitet habe, wurde ich Trauzeugin.

Karin: Mich freut darüber hinaus immer wieder die grosse Solidarität, die Sans-Papiers erfahren. So habe ich viele schöne Erinnerungen an die Solilottos und Soliläufe sowie verschiedene Aktionen zugunsten der Beratungsstelle. Dazu gehören beispielsweise ein Solidaritätskonzert mit Endo Anaconda, ein Filmfest oder die Los-Aktion «Papier-Los». In den letzten Jahren konnten wir ausserdem den Aufbau des Berner Sans-Papiers-Kollektivs begleiten. Dieses organisiert unter anderem jährlich ein Winterfest, das grossen Anklang findet.

Welche Grundsätze in der Begleitung von Sans-Papiers waren und sind euch wichtig?

Jill: In unseren Beratungen schaffen wir einen vertrauensvollen Rahmen. Dabei ist es besonders wichtig, dass Ratsuchende sicher sein können, dass wir uns strikt an unsere Schweigepflicht und den Datenschutz halten. Mir liegt ausserdem sehr daran, fundierte und verlässliche Informationen weiterzugeben. In manchen Situationen kann es sein, dass wir keine Möglichkeit sehen, etwas an der Aufenthaltssituation zu ändern und dies auch klar kommunizieren. Gleichzeitig möchte ich auch Hoffnungen nicht völlig zunichtemachen. Bei manchen Situationen, die anfangs ausweglos schienen, öffnete sich überraschend eine Tür.

«Ein zentraler Grundsatz unserer Arbeit ist die Selbstbestimmung.»

Karin: Wir bemühen uns, Ratsuchende stets auf Augenhöhe zu begegnen. Dabei ist uns bewusst, dass es aufgrund der Beratungssituation und der unterschiedlichen Lebensumstände nie ganz gelingen wird. Ein zentraler Grundsatz unserer Arbeit ist die Selbstbestimmung: Nach einer Beratung entscheiden Personen eigenverantwortlich, ob sie beispielsweise eine Krankenkasse abschliessen oder ihre Kinder in einer bestimmten Gemeinde einschulen lassen möchten.

Marianne: Mir war es immer wichtig, nicht über andere zu urteilen oder zumindest zu versuchen, dass das Urteilen nicht überhandnimmt. Man muss sich bewusst sein, dass man vielen Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten begegnet. Was sie alle verbindet, ist der Wunsch nach einem guten Leben und einer positiven Zukunft.

Warum ist es aus eurer Sicht wichtig, dass die Beratungsstelle weiterhin existiert? Was wünscht ihr euch?

Jill: Die Beratungsstelle ist wichtig als Scharnier zwischen verschiedenen Akteur:innen und Sans-Papiers. Sie kann Erfahrungen von Sans-Papiers weitergeben und auf der anderen Seite Sans-Papiers Zugang zu verlässlichen Informationen bieten, damit sie ihre Rechte wahrnehmen können.

Karin: Mein Wunsch ist, dass sich unsere Gesellschaft in eine offenere und weniger restriktive Richtung entwickelt. Und wir daran glauben, dass das möglich ist.

Marianne: Ja, ich wünsche mir ebenfalls, dass Menschen verstehen, dass Abschottung nirgendwo hinführt und nicht mehr Sicherheit schafft. Diese Utopien sind gut, aber die Realität zeigt auch, dass es die Beratungsstelle weiterhin braucht. Die Repressionen gegen Sans-Papiers in den USA, in Südamerika, aber auch in der Schweiz machen deutlich, dass wir Gegensteuer geben müssen.

Solidaritätskonzert 2014
mit Endo Anaconda.

Hintergrund

Migrationspolitik im Wandel – eine kritische Bilanz

Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Blick auf die migrationspolitischen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte gibt jedoch wenig Anlass zur Freude. Vielmehr wird deutlich, wie wichtig es bleibt, solidarische Allianzen zu schmieden und sich weiterhin für mehr Menschlichkeit in der Schweizer Migrationspolitik einzusetzen.

Alexandra Büchler

Gegründet wurde die Beratungsstelle im Jahr 2005. Im selben Jahr verabschiedete das Parlament sowohl das totalrevidierte Ausländergesetz als auch das verschärfte Asylgesetz. Mit dem 2005 verabschiedeten Ausländergesetz vollzog das Parlament die definitive rechtliche Trennung zwischen Ausländer:innen aus dem EU/EFTA-Raum, für welche seit 2002 das Freizügigkeitsabkommen gilt, und Ausländer:innen aus sog. Drittstaaten. Seither ist das Thema Migration ununterbrochen im Fokus der Politik. 2009 stimmte die Bevölkerung der Minarettverbotsinitiative zu, die sich gegen eine vermeintliche «Islamisierung der Schweiz» richtete. Ein Jahr später nahm sie die von der SVP lancierte Ausschaffungsinitiative an, welche die Einführung der strafrechtlichen Landesverweisung zur Folge hatte.

«Das Thema Migration ist ununterbrochen im Fokus der Politik.»

2014 folgte die Masseneinwanderungsinitiative, welche eine zahlenmässige Begrenzung der Migration in Form von Kontingenten sowie eine explizite Bevorzugung von Inländer:innen auf dem Arbeitsmarkt in der Verfassung verankerte. 2019 trat sodann das neue Ausländer- und Integrationsgesetz in Kraft. Dieses koppelte sowohl die Erteilung als auch den Entzug ausländerrechtlicher Bewilligungen stärker an Integrationsanforderungen und verschärfte damit praktisch alle Bereiche des schweizerischen Ausländer:innenrechts. In eine ähnliche Richtung zielte bereits das 2018 revidierte Bürgerrechtsgesetz. Eine gegenläufige Tendenz ist kaum absehbar, was mitunter auch mit der nach wie vor erfolgreichen Mobilisierung ausländerfeindlicher Kräfte zusammenhängt. 2020–2022 stand die Migrationspolitik im Fokus der Corona-Pandemie und im Februar 2023 lancierte die SVP die Volksinitiative «Keine 10 Millionen Schweiz», welche erneut gesetzliche Massnahmen zur Steuerung der Zuwanderung fordert. Wann die Initiative zur Abstimmung kommt, ist derzeit noch offen.

Die Schweiz im Europa der Abschottung

Auch das Asylrecht hat in den letzten 20 Jahren diverse Einschränkungen erfahren. Obwohl nur ein kleiner Teil der weltweit Geflüchteten die Schweiz erreicht, beteiligt sich diese aktiv am europäischen Wettbewerb um eine möglichst restriktive Asylpolitik. Die 2005 verabschiedete Verschärfung des Asylgesetzes, welche unter anderem zur Ausdehnung des Nothilferegimes auf abgewiesene Asylsuchende führte, sollte nicht die letzte sein. In den darauffolgenden Jahren folgten viele weitere, welche mitunter die Abschaffung des Botschaftsasyls und den Asylausschluss für Deserteure und Wehrdienstverweigernde zur Folge hatten. 2016 stimmte die Stimmbevölkerung schliesslich der Neustrukturierung des Asylbereichs zu. Diese führte abgesehen von einer Beschleunigung der Asylverfahren, auch zu einer erheblichen Verkürzung der Beschwerdefristen und zu einer weiteren sozialen und räumlichen Isolierung Asylsuchender, durch deren konzentrierte Unterbringung in sogenannten Bundeszentren. 2024 wurde für Personen aus den Maghrebstaaten gar schweizweit ein 24-Stunden-Verfahren eingeführt. Dieses hatte nicht nur eine unterschiedliche Behandlung von Asylsuchenden aufgrund ihrer Herkunft zur Folge, sondern brachte auch das Risiko mit sich, dass Fluchtgründe aufgrund des hohen Zeitdrucks nicht mehr vollständig geprüft werden können. Seit April dieses Jahres dürfen die Behörden zur Identitäts- und Reiseroutenüberprüfung zudem die Handys von Asylsuchenden durchsuchen.

Parallel dazu führte der ebenfalls 2005 beschlossene Beitritt der Schweiz zu Schengen und Dublin zu einer Verlagerung der Grenzkontrollen. Personenkontrollen an den Binnengrenzen finden seit-

her zwar grundsätzlich keine mehr statt, stattdessen kontrolliert das Grenzwachkorps heute im Inland, im sogenannten Grenzraum. Kontrolliert werden dabei vor allem jene Personen, welche «äusserlich auffallen» (racial profiling). Gleichzeitig wurde der Schutz der europäischen Aussengrenzen schrittweise verstärkt.

> «Was mit Menschen auf der Flucht geschieht, wird grossmehrheitlich ausgeblendet.»

Nach der sog. «Europäischen Flüchtlingskrise» wurde Frontex 2015 zu einer vollwertigen Europäischen Agentur für Grenz- und Küstenwache umgewandelt. Seither «schützt» sie mit finanzieller und personeller Unterstützung der Schweiz die Aussengrenzen des Schengenraums und wirbt jährlich mit einer noch höheren Anzahl an «verhinderten irregulären Einreisen». Was stattdessen mit den betroffenen Menschen auf der Flucht geschieht, wird grossmehrheitlich ausgeblendet. Zuletzt stimmte die Schweizer Stimmbevölkerung 2022 einem Ausbau dieser Zusammenarbeit zu. Gleichzeitig ist die Schweiz eine der grössten Profiteurinnen des Dublin-Systems und auch sie setzt, gemeinsam mit Europa, vermehrt auf eine Kooperation mit sogenannten «Transitstaaten». Diese sollen Menschen auf der Flucht daran hindern, überhaupt erst nach Europa zu gelangen. Weitere Neuerungen sind auf den andauernden Krieg in der Ukraine zurückzuführen, welcher mitunter aufzeigte, welche Schutzmöglichkeiten – die im Zusammenhang mit humanitären Krisen ausserhalb des europäischen Kontinents bisher nicht zum Einsatz kamen – der Schweiz grundsätzlich zur Verfügung stünden. Mit dem Migrations- und Asylpakt beschloss die EU 2024 zudem eine umfassende Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems. Auch diese wird den Zugang zum Recht auf Asyl weiter einschränken: Asylverfahren werden neu an den Aussengrenzen Europas durchgeführt, Ausschaffungen in unsichere Drittstaaten vereinfacht und die Dublin-Richtlinien weiter verschärft. Die Schweiz wird einen Grossteil dieser Neuerungen übernehmen müssen, wenn sie nicht im Parlament oder in einem allfälligen Referendum abgelehnt werden.

Sans-Papiers im Spannungsfeld politischer Debatten

Angesichts dieser Entwicklungen gewann in den letzten Jahren auch die Frage der Sans-Papiers wieder an politischer Aufmerksamkeit. Eine restriktive Migrationspolitik führt – entgegen einem weit verbreiteten Irrglauben an eine funktionierende Abschreckungspolitik – nämlich nicht in erster Linie dazu, dass sich die Betroffenen gegen eine Einreise in die Schweiz entscheiden. Sie hat vielmehr zur Folge, dass die Regelnormen einer Vielzahl von Lebensrealitäten nicht mehr gerecht werden, legale Zugangswege versperrt werden und die Betroffenen in der Folge nach alternativen Lösungsmöglichkeiten suchen. Dementsprechend gibt es auch keine Anzeichen dafür, dass die Zahl der Sans-Papiers in der Schweiz in den letzten Jahren zurückgegangen wäre. Sans-Papiers leben unter uns und sie leisten unserer Gesellschaft durch ihre vielfältigen Tätigkeiten einen grossen Dienst, dies umso mehr in Zeiten des akuten Arbeitskräftemangels. Gleichzeitig haben sie Anspruch auf einen tatsächlichen Zugang zu ihren Grund- und Menschenrechten. Genau dieser Zugang wird auf politischer Ebene jedoch immer wieder in Frage gestellt: Zuletzt nahm das Parlament im März 2025 eine Motion der SVP an, welche den Datenaustausch zwischen Behörden, Sozialversicherungen und Krankenversicherungen ausbauen möchte. Dies mit der Absicht, illegalisiert lebende Personen besser ausfindig zu machen. Ihre Umsetzung ist fraglich, da sie unter anderem mit massiven Einschränkungen des Rechts auf Gesundheit einherginge. Ein Jahr zuvor wurde das in der Stadt Bern lancierte Projekt der «Überbrückungshilfe», mit welchem die Stadt armutsbetroffene Personen, die keine Sozialhilfe beziehen können oder bei denen der Bezug mit gewichtigen Nachteilen verbunden wäre, punktuell unterstützte, aufgrund einer Beschwerde ausgesetzt. Das Verfahren ist aktuell vor dem kantonalen Verwaltungsgericht hängig.

Hoffnungsschimmer

Es gibt aber auch Erfreuliches zu berichten. So wurden die Bedingungen für abgewiesene Asylsuchende und jugendliche Sans-Papiers, welche ein Härtefallgesuch zur Absolvierung einer Lehre einreichen möchten, zu Beginn des Jahres 2024 etwas gelockert. Und in der Stadt Bern wird derzeit an einer Rechtsgrundlage für die Umsetzung einer «City Card» für alle Stadtbewohner:innen gearbeitet. Hoffnung geben sodann alle jene Sans-Papiers, Migrant:innen und Geflüchtete, die sich trotz der erschwerenden Bedingungen immer wieder politisch zu Wort melden, und all die kleinen und grossen Vereine und Organisationen, die sich ihrem Kampf solidarisch anschliessen und die immer wieder Möglichkeiten finden, den Alltag von Betroffenen auch in diesem schwierigen Umfeld etwas humaner zu gestalten. Dieses Engagement motiviert und es bestärkt uns darin, den Kräften der Abschottung ins Nationale auch in Zukunft vehement entgegenzutreten und die Auswirkungen der Migrationspolitik auf die Situation der Sans-Papiers weiterhin kritisch zu beobachten, Probleme zu registrieren und darüber zu informieren.

Ich kam 1992 in die Schweiz. 20 Jahre später hat sich mein Leben durch die Regularisierung grundlegend verändert. Ich arbeite weiterhin als Reinigungskraft und bin glücklich.

Gloria

Nach einem negativen Asylentscheid standen wir vor einer sehr schweren Zeit: ohne Schule, ohne Perspektive. Die Beratungsstelle hat geholfen, uns ins zehnte Schuljahr einzuschreiben. Ebenso hat sie uns dabei unterstützt, ein neues Gesuch, um Regelung des Aufenthaltes einzureichen. Heute, viele Jahre später, halten wir beide unseren B-Ausweis in den Händen und haben in der Schweiz ein stabiles Leben aufgebaut. Wir sind zutiefst dankbar.

Rima und Sristi

Wir sind in der Schweiz seit 2016 und seit 2023 haben wir den Ausweis B. Ich arbeite jetzt in einem Altersheim als Küchenmitarbeiterin. Mein Sohn ist im 10. Schuljahr und ist dabei, eine Lehrstelle zu suchen.

Gundjidma

Die Beratungsstelle war für mich wie ein Leuchtfeuer in einigen der schwierigsten Zeiten meines Lebens. Sie half mir wichtige Dokumente aus meinem Heimatland zu beschaffen, leistete finanzielle und rechtliche Unterstützung und war immer da, wenn ich sie brauchte. Heute arbeite ich als Koch und hatte sogar die Möglichkeit, nach 12 Jahren mit meiner Familie ausserhalb der Schweiz zu reisen – etwas, das ich einst für unmöglich gehalten hätte.

Asmerom

Ich reiste als junge Frau 2011 in die Schweiz ein. Nach vielen Jahren der Ungewissheit erhielt ich Ende 2022 die Aufenthaltsbewilligung B. Ich arbeite seither in einem Familienunternehmen als Allrounderin. Im Februar 2024 bin ich Mutter einer kleinen Tochter geworden. Sie ist mein ganzes Glück.

Mehret

Im 2024 erhielten wir unsere B-Bewilligung. Seither hat sich unser Leben völlig verändert. Wir spüren zum ersten Mal echte Freiheit und Sicherheit. Meine Töchter können nun frei lernen und sich entwickeln, und auch ich habe endlich eine offizielle Arbeitsstelle im Detailhandel – ein grosser Traum, der in Erfüllung gegangen ist.

Mungunchimeg

Von 2009 bis 2015 lebte ich nach dem negativen Asylentscheid in einem Asylzentrum in Biel. Die Zeit als alleinerziehende Mutter mit unsicherem Aufenthaltsstatus war sehr belastend. Nach einem Wiedererwägungsgesuch erhielt ich den F-Ausweis. Von da an veränderte sich mein Leben und ich konnte anfangen zu arbeiten. Im Jahr 2022 erhielt ich dann die Aufenthaltsbewilligung. Ich lebe aktuell mit meinen beiden Kindern noch immer in Biel.
Wir fühlen uns hier sehr wohl.

Seble

2007 kam ich auf der Suche nach einer besseren Zukunft für meine Familie in die Schweiz. Meine Tochter konnte nicht mitkommen. Dank freundlicher Menschen, die meine Arbeit schätzen, habe ich alle meine Ziele verwirklicht. Auch meine Tochter konnte ihre Ziele erreichen. Ich bin Gott für seine Segnungen und meiner Familie für ihre Unterstützung dankbar.

Silvia

Einige Jahre lebte ich ohne Sicherheit, nur mit Hoffnung im Herzen. Heute arbeite ich legal und baue mir ein Leben auf, das unerreichbar schien.

Liliana

2017 reichte die Beratungsstelle ein Härtefallgesuch für mich ein, das bewilligt wurde. Heute arbeite ich in einem kleinen Hotel als Assistenz des Geschäftsleiters. Ich trage zwei Länder in meinem Herzen: mein Herkunftsland und die Schweiz, die mir viel gegeben hat. Ich bin dankbar und glücklich, die Chancen, die sich mir geboten haben, ergriffen zu haben.

K.

Interview

«Ich setze mich für Rechte ein, die mir wichtig sind.»

Die offenen Beratungen sind ein wichtiger Bestandteil der Beratungsstelle. Jeden Montagnachmittag (früher jeden Freitag) in Bern und jeden zweiten Mittwochnachmittag in Biel können Ratsuchende ohne Termin ihre Anliegen auf niederschwellige Weise teilen. Engagierte Freiwillige unterstützen dabei die Beraterinnen. Magdalena Müller ist seit einigen Jahren dabei und erzählt, wie sie die Beratungen erlebt.

Léonie Reichenecker

Kannst du dich vorstellen und erzählen, wie du in Kontakt mit der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers gekommen bist?

Ich bin Magdalena und bin seit jeher an verschiedenen Lebenswelten und Lebensrealitäten interessiert. Zur Beratungsstelle kam ich 2017 während eines Praktikums in der Notunterkunft Schwarzenburg. Eine freiwillige Person, die gleichzeitig bei der Beratungsstelle tätig war, erzählte mir von ihrem Engagement dort. Sie meinte, das wäre etwas für mich. So bin ich damals dazu gekommen, mich als Freiwillige zu melden.

Jahres-Essen mit den Freiwilligen 2023.

Wie kann man sich die offene Beratung vorstellen?

Wir freiwilligen Personen erhalten zu Beginn des Nachmittags ein Briefing über die aktuellen Fälle und zu den Themen, welche die Beratungsstelle derzeit beschäftigen. Während den Beratungen geht es zuerst darum, zuzuhören, die Situation aufzunehmen und Fragen zu stellen. Dabei kann ich jederzeit im anderen Raum Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle konsultieren, wenn etwas unklar ist. Sie geben mir auch Fragen mit, die zentral sind, um eine Auslegeordnung machen zu können. Häufig besteht unsere Aufgabe darin, die jeweilige Lebenssituation zu erfassen, Informationen zu bündeln und erste Fragen zu beantworten. So kann das Team mit seinem umfangreichen Wissen und Erfahrungsschatz die Situation abwägen und weiterarbeiten.

Hast du in den vergangenen Jahren Veränderungen festgestellt?

Da ich über die Jahre in unterschiedlichen Intensitäten aktiv war, ist es für mich schwierig, diese Frage zu beantworten. Teilweise war ich beispielsweise beim Schreiben eines Härtefallgesuchs involviert und habe die offene Beratung kaum miterlebt oder ich war aufgrund meiner zeitlichen Ressourcen nur am Solilotto und am Solilauf aktiv. Die Corona-Zeit ist mir stark in Erinnerung geblieben und wie sie sich auf Menschen in prekären Lebenssituationen ausgewirkt hat respektive bis heute auswirkt. Dies unter anderem aufgrund der nicht abgesicherten Lohnarbeit in Privathaushalten und dem herausfordernden Zugang zur Gesundheitsversorgung.

Was findest du besonders herausfordernd?

Es fällt mir häufig schwer, eine klare Aussage mitzugeben. Eine Aussage könnte Hoffnung schüren, eine andere Aussage die Hoffnung sterben lassen – doch was sein wird, weiss ich nie mit hundertprozentiger Sicherheit. Was kann ich also sagen? Das Gefühl der Ohnmacht auszuhalten, fällt mir nicht leicht. Es wird mir in den Gesprächen immer wieder bewusst, welche Auswirkungen Ländergrenzen und Gesetze haben.

Freiwillig engagiert:
Magdalena Müller und Andreas Moesch am Solilotto 2019.

Was ist dir wichtig in der Beratung?

Ich wünsche mir, dass sich die ratsuchenden Personen gehört, willkommen und sicher fühlen. Dazu gehört, dass ich neugierig bin, ganz sensibel mit den Inhalten umgehe und mir bewusst bin, dass ich stetig lerne und die Möglichkeiten nie ganz kenne. Wenn ich wieder aus der Beratungsstelle gehe, achte ich auf das Wahren einer absoluten Anonymität und des Datenschutzes.

Gibt es Fälle, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?

Es sind vor allem Fragen, die mir über Jahre bleiben. Zum Beispiel erzählte mir ein Liebespaar: „Wir sind wie du, wir lieben wie du und haben Pläne wie jedes andere Paar. Warum dürfen wir nicht einfach so leben wie du?“ Oder es sind Fragen, die sich auf die fehlende Möglichkeit einer Regularisierung beziehen, etwa: „Ich habe doch alles richtig gemacht, mich korrekt verhalten, immer alles bezahlt und keine Strafe erhalten. Warum darf ich trotzdem nicht hier sein?“

Was motiviert dich?

Ich mag Menschen und verstehe nicht, weshalb wir uns so ungleich behandeln. Wie sich die Beratungsstelle positioniert, wie wohlbedacht sie vorgeht, bewundere ich. Davon profitiere ich gerne als Freiwillige und setze mich dadurch für Rechte ein, die mir wichtig sind.

Herzlichen Dank

Herzlichen Dank an alle ehemaligen und aktiven Freiwilligen, die sich bei den offenen Beratungen, während Veranstaltungen oder an anderen Stellen für die Rechte von Sans-Papiers eingesetzt haben und dies weiterhin tun. Ohne dieses grossartige Engagement wäre vieles nicht möglich.

Erfahrungen

Una carta a mi yo del pasado

«Querida yo del pasado, te escribo desde mi presente para decirte que todo estará bien. Sé que en este momento todo parece incierto para tí y que constantemente estás preguntándote por el mañana. Pero no imaginas todas las cosas increíbles que con esfuerzo, valentía y paciencia lograrás.

Los caminos de la vida siempre son desafiantes, pero recuerda que cada obstáculo es una oportunidad para crecer y avanzar. Las nuevas experiencias son parte importante de este viaje porque te ayudarán a aprender y a construir una versión más fuerte de tí misma, así que no renuncies a ellas.

Cuando dudes de tí, piensa en todo lo que has sido capaz de lograr este año, en los miedos que pudiste enfrentar con éxito. Cuando te sientas sin rumbo, recuerda de dónde vienes, tus raíces y tu hogar; así como en las razones que te motivan a estar aquí.

Si en algún momento te invade la nostalgia, basta con mirar a tu alrededor. Permitele a tu corazón recocijarse en la naturaleza mágica que este país ofrece y verás cómo todo se sana y se vuelve a encauzar.

Tomar la decisión de emigrar nunca es fácil, conlleva retos y luchas, pero también nos otorga esperanza y satisfacción.

Quiero que sepas que estoy orgullosa de tí. Continuúa trabajando por tus sueños, extiende tu mano a quien lo necesite y agradece por cada pequeño detalle de la vida, porque lo mejor siempre está por venir...»

Antonia, de Sudamérica

Dieser poetische Brief ist ein Auszug aus der Broschüre «Zwischenräume».

Ein Brief an mein früheres Ich

«Liebes Ich aus der Vergangenheit, ich schreibe dir aus meiner Gegenwart, um dir zu sagen, dass alles gut werden wird. Ich weiss, dass dir im Moment alles ungewiss erscheint und du dir ständig Gedanken über das Morgen machst. Aber du kannst dir nicht vorstellen, was du alles für unglaubliche Dinge mit Mühe, Mut und Geduld erreichen wirst.

Die Wege des Lebens sind immer herausfordernd, aber denke daran, dass jedes Hindernis eine Chance ist, um zu wachsen und voranzukommen. Neue Erfahrungen sind ein wichtiger Teil dieser Reise, denn sie werden dir helfen, zu lernen und eine stärkere Version von dir selbst aufzubauen, also gib sie nicht auf.

Wenn du an dir selbst zweifelst, denke an alles, was du in diesem Jahr erreichen konntest, an die Ängste, denen du dich erfolgreich gestellt hast. Wenn du dich ziellos fühlst, erinnere dich daran, woher du kommst, welche Wurzeln du hast und an dein Zuhause; sowie an die Gründe, die dich motivieren, hier zu sein.

Wenn du zu irgendeinem Zeitpunkt von Heimweh überwältigt wirst, dann schau dich einfach um. Erlaube deinem Herzen, sich der magischen Natur zu besinnen, welche dieses Land bietet, und du wirst sehen, wie alles heilt und wieder in Gang kommt.

Die Entscheidung auszuwandern ist nie einfach, sie bringt Herausforderungen und Kämpfe mit sich, aber sie gibt uns auch Hoffnung und Zufriedenheit.

Ich möchte, dass du weisst, dass ich stolz auf dich bin. Arbeite weiter für deine Träume, strecke deine Hand nach denen aus, die sie brauchen, und sei dankbar für jedes kleine Detail des Lebens, denn das Beste kommt immer noch...»

Antonia, aus Südamerika

«Zwischenräume»

Elf Menschen des Sans-Papiers-Kollektivs Bern teilen ihre Erfahrungen und Gedanken. Die Broschüre kann über die Beratungsstelle bestellt werden. Einige Texte sind auf der Webseite zu finden: sanspapiersbern.ch/zwischenraeume

Das Sans-Papiers-Kollektiv Bern

Im seit 2022 bestehenden Kollektiv treffen sich Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern, die keinen geregelten Aufenthalt besitzen. Sie können sich vernetzen und mehr über ihre Rechte erfahren. Mit gemeinsamen Aktivitäten machen sie auf die Situation von Sans-Papiers und deren Rechte aufmerksam.

Impressum

Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers
Monbijoustrasse 31, 3011 Bern
Telefon 031 382 00 15
beratung@sanspapiersbern.ch
sanspapiersbern.ch

Wir beraten und informieren Menschen, die in der Schweiz leben, ohne eine Aufenthaltsbewilligung zu besitzen. Zudem leisten wir Sensibilisierungs- und Informationsarbeit.

Wir brauchen Ihre Spende:
IBAN CH48 0900 0000 3058 6909 1

Herzlichen Dank!

Erscheinung: 1x jährlich
Redaktion: Karin Jenni, Léonie Reichenecker
Gestaltung: Atelier Scheidegger, Bern
Druck: Jordi AG, Belp
Auflage: 4500 Expl.